



Slowenien:

Wanderfahrt in die Untersteiermark /Stajerska -
 Unterkrain /Dolenjska - Oberkrain /Gorensjka
 durchs Kanaltal bis nach Südtirol

- September 2005 -

Für die Anreise - am Freitag, den 2. September 2005 - nahmen wir ab Frankfurt/Main den Touring-Bus, der uns über Nacht nach Marburg/Maribor an der Drau brachte.

Ohne Verkehrsstaus brauste der Bus seinem Ziel entgegen und wir kamen am Samstag vorzeitig in der Frühe gegen 4 Uhr an. Natürlich war um diese Zeit alles dunkel, wir schlenderten ein wenig durchs schöne Städtchen von Marburg und ruhten auf einer Parkbank aus, bis sich die ersten Cafes öffneten.

Noch am Vormittag fuhren wir mit einem Bus bis nach Pettau /Ptuj weiter. Die nächtliche Reise hatte uns müde gemacht und da uns der Ort gefiel, ließen wir uns gerne in Pettau nieder. Der uns dargebotene Halozwein mundete uns nicht besonders und wir tranken lieber das schmackhafte "Lasko-Pivo". Auch in unserem Gasthof gab es Spezialitäten - z.B. Gerichte mit Pferdefleisch.

Von der Österreichischen Landsmannschaft in Wien hatte ich dankenswerterweise eine Auflistung der Ortsnamen der Untersteiermark in deutscher und slowenischer Sprache erhalten.

Am Sonntag, den 4. September hieß es aufgrund der (nicht vorhandenen) Verkehrsverbindungen früh aufstehen. Mit dem Morgenzug fuhren wir weiter bis nach Cille /Celje. Das Städtchen gefiel uns und wir waren überrascht über die vielen Gottesdienste in den Kirchen, die auch alle gut besucht waren. In dieser Stadt sowie auch in anderen Orten, ist der einstige deutsche Charakter erhalten geblieben. Bleibt zu hoffen, daß Slowenien die deutsche Minderheit anerkennt und analog Rumänien oder Polen die Minderheitenrechte umsetzt. Eine Anzeige der Ortsschilder würde dann mehrsprachig erfolgen!

Gegen Mittag fuhren wir mit dem Zug über Steinbrück /Zidani Most weiter nach Gurkfeld /Krsko.

Zwischen Gurkfeld und Rann /Brezice wurden 1941/1942 um die 12.000 Gottscheer umgesiedelt, von wo sie 1945 vertrieben wurden. Hunderte gingen auf Todesmärschen und in Lagern zugrunde.

Aufgrund des Kraftwerkes gefiel uns Gurkfeld gar nicht. Es gab aber am Sonntag kein Weiterkommen mehr und so geduldeten wir uns auf Montag früh um mit Bus und Zug über Rudolfswerth /Novo Mesto und Semitsch /Semic unserem Ziel - die Gottschee - näher zu kommen.

Zuvor hatte ich einiges über die Gottscheer Sprachinsel gehört und mein Interesse galt diesem Ländchen: das Gottscheerland war ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet - Heimat deutscher Waldbauern.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurden Kärntner und Osttiroler angesiedelt. Über 600 Jahre hielten die Gottscheer ihr Deutschtum unter schwierigsten Bedingungen aufrecht, untergegangen in den Wirren des 2. Weltkrieges.

Von einer kleinen Reisebeschreibung wußte ich nur deutsche Ortsnamen und leider fehlten mir von diesen Orten aus der Gottschee die slowenischen Bezeichnungen.

Im Vorfeld dieser Reise hatte ich vergeblich versucht, die vom Höfer-Verlag seit Jahren angekündigte mehrsprachige Landkarte über Slowenien - trotz vorhandener ISBN-Nr - zu

erhalten. Selbst ein Telefonat mit dem Verlag und mein Versuch zumindestens die Ortsnamen auf deutsch und slowenisch zu erhalten blieben erfolglos!

Irgendwie gelang es und wir erreichten im Tal der Moschnitze den Ort Pöllandl /Kocevske Poljane. Hier sind noch einige Deutsche zurückgeblieben. In Pöllandl gibt es ab 1992 den Gottscheer Altsiedler-Verein. Hier trafen wir den schon 90-jährigen Ferdinand Heberle (Haus Nr. 14). Ich erklärte ihm, daß wir auf Wanderfahrt seien und die Gottscheer nicht vergessen haben! Sogleich holte er zur Begrüßung eine Flasche Roten und wir tranken auf die Gottschee.

2 Kilometer entfernt liegt Krapflern /Obcice. Hier in der sogenannten Moschnitze (benannt nach dem gleichnamigen Fluß) wurde in vorbildlicher Weise ein Begegnungszentrum von österreichischer Seite finanziert.

Das freundliche Mädchen Frl. Kop zeigte uns das Museum, in dem erstaunlich viele Dinge aus deutscher Zeit mustergültig aufbewahrt wurden.

Leider fanden wir hier keine Übernachtungsmöglichkeit und so marschierten wir noch am frühen Nachmittag von Podturn los: vor uns lag der mächtige und finstere Hornwald. Unterwegs nahm uns ein Auto bis zu einer Almhütte mit. Freundlich sind die Menschen. Wir probierten noch einen Schnaps und als ich die mitgebrachten Zigarillos verteilte, bekamen wir ein gewichtiges Problem. Die guten Leute gaben uns eine große Flasche Jägermeister gefüllt mit Obsttrester sowie eine Liter Flasche mit gutem Landwein mit. Das reichte dann für diesen Weg und noch etwas weiter....

Der Waldweg zieht sich über 35 Kilometer lang und es gab unterwegs keine Quelle, keine Lichtung im dichten Wald. Ein Schild mit abgebildeten Bären, deutete darauf hin, daß mit einem Aufeinandertreffen mit diesen Tieren zu rechnen sei. Gertrud wanderte plötzlich immer schneller, denn sie wollte hier unter keinen Umständen im Freien übernachten. So waren wir froh keinen Bären begegnet zu sein. Dafür wurde es an der Stelle im Wald grauslicher, an der während und nach dem 2. Weltkrieg deutsche, italiensche, kroatische und slowenische Menschen von den Tito-Partisanen hingerichtet und einfach in die Karsthöhlen geworfen worden waren. Eine Tafel und ein Kreuz "unter der Kren" erinnern an den Ort des Verbrechens. Nach einem Vaterunser setzten wir unseren Weg fort.

Der Weg wurde immer länger und wir waren mehr als froh als uns kurz vor Gottschee ein Bienenzüchter mit dem Auto in die Stadt Gottschee /Kocevje fuhr.

Noch ein schmackhaftes Bier und todmüde sanken wir im Hotel Valentin in die Betten.

Gottschee wurde im Krieg zerstört und unser Hotel stand in der Nähe des einstigen Schlosses. Im Heimatmuseum besichtigten wir die sehenswerte Ausstellung "Das verlorene Kulturerbe der

Gottscheer Deutschen". Das heutige Slowenien beginnt sich mit der Geschichte der einst hier lebenden Deutschen auseinanderzusetzen.

Am 6. September fuhren wir gegen Mittag mit dem Bus weiter in das 60 km entfernte Laibach /Ljubljana. Die Hauptstadt Sloweniens geizte nicht mit ihren städtebaulichen Schönheiten. Einen Übernachtungsplatz fanden wir im ehemaligen Knast! Zwischenzeitlich wurde dieses Gefängnis zu der modernen Jugendherberge "Celica" umfunktioniert. Und hier wurde etwas geboten: am Abend spielte eigens eine Gruppe musikalisch auf.

Uns zog es in die Berge. Mit dem Bus ließ es sich bequem nach Veldes/Bled fahren, wo wir uns in der Jugendherberge einquartierten. Von der Burg (älteste Burg Sloweniens) hat man eine herrliche Aussicht auf den See mit der Insel und die Berglandschaft. Beim Rundgang um den See durfte ein erfrischendes Bad natürlich nicht fehlen.

Am Donnerstag, den 8. September packten wir ordentlich die Rucksäcke, fuhren mit dem Bus zum Wocheiner See /Bohinjsko Jezero und begannen unsere Wanderung in den Triglaver Nationalpark. Bis zum Schwarzsee hatten wir einen schweißtreibenden Aufstieg zu bewältigen. Ab dem Schwarzsee war es ein leichter Weg bis zur Siebenseenhütte /Koca pri Sedmerih Triglavskih Jezerih (1.685 m). Auf den gut markierten Bergwanderwegen begegneten uns fast ausschließlich Deutsche.

Der Westteil der slowenischen Alpen liegt am Dreiländereck von Österreich, Italien und Slowenien. Zugleich gibt es hier auch den einzigen Berührungspunkt der drei großen europäischen Kulturen - der romanischen, germanischen und slawischen.

Über den slowenischen Alpen thront ein aus weiter Umgebung sichtbarer Berg mit einer bescheidenen Höhe von nur 2864 m. Er ist unendlich herrschaftlich und mächtig: der Triglav. Von den Slowenen wird er fast als Heiligtum betrachtet, sie sind überzeugt, daß jeder Slowene ihn wenigstens einmal im Leben besteigen muß.

Die drei Köpfe im Namen sollen bedeuten, daß einer über den Himmel, der zweite über die Erde und der dritte über die Unterwelt herrsche.

In der Nacht hatte es geregnet und am Morgen hingen die Wolken tief. Dafür entdeckten wir zahlreiche schwarze Alpensalamander auf unserem Weg. Das schöne Siebenseental wies eine recht üppige Vegetation auf. Bemerkenswert war auch der gestielte Enzian, den wir hier sahen.

Nach einigen Stunden erreichten wir im Nieselregen die Triester Dolic-Hütte /Koca na Dolicu (2.151 m). Da sich auch nach einer Rast in der Hütte das Wetter nicht besserte und der Triglav nicht zu sehen war, wollte Gertrud unbedingt ins Tal absteigen. Auf einem alten Kriegspfad ging es in Serpentinaen steil bergab ins zerklüftete Isonzotal. Überall waren Spuren des ersten

Weltkrieges zu sehen: in den Bergen über dem Soca (Isonzo) Fluß verlief damals eine der blutigsten Fronten (Isonzofront), an der sich über 600.000 Soldaten gegenüberstanden.

Wie hatte ich in einem slowenischen Prospekt gelesen: "Die Julische Alpen sind die erste Bergbarriere zwischen dem Mittelmeerraum und dem kontinentalen Mitteleuropa, deshalb fehlt es hier nicht an Regen und Schnee; und an Wasser in allen Endformen."

Demzufolge setzte starker Regen ein. Im Tal bei Trenta angekommen waren wir klatschnaß bis auf die Haut. Wir waren mehr als froh im Trentahaus - gleichzeitig auch Naturparkhaus - ein Apartment für die kommende Nacht zu erhalten um hier unsere nassen Klamotten trocknen zu können.

Das Naturparkmuseum in Trenta ist lohnenswert, beinhaltet es eine großartige Ausstellung über die Landschaftsformen und Naturschönheiten. Auch wenn unsere Schuhe immer noch naß waren, wanderten wir ein Stück des neu angelegten Socawanderweges. Zum Abschluß der Socawanderung gab es eine delikate "Socaforelle" im Gasthof.

Den Muskelkater vom gestrigen steilen Abstieg noch in den Knochen, nahmen wir den Nachmittagbus zum Vrsicpaß (1.611m). Wenn auch nur kurz, lohnte sich von hier die Aussicht auf die schroffen Berghänge der Julischen Alpen. Schon am Morgen hatte der starke Sturm die Sicht auf den Triglav freigegeben.

In der Hütte Koca na Gozdu (1226 m) - im Herzen des Triglavs-Nationalparks -verbrachten wir noch eine zünftige Nacht in den Bergen.

Zum Abschluß unserer Slowenienreise liefen wir am Sonntag Morgen die Paßstraße entlang. Die russische Kapelle war leider in einem Baugerüst zwecks Ausbesserungsarbeiten verkleidet und der Gasthof am Jasnasee war abgebrannt. Lediglich der vergoldete Steinbock blickte majestisch vom Jasnasee auf die beeindruckenden Berge zurück. So gelangten wir am Sonntag rechtzeitig zum Gottesdienst ins schöne Kronau/Krajska Gora. Der Ort gefiel uns: sauberer Ort, schönes Museum, angenehme Herberge, Krainer Musik mit Tanz und ein gegrilltes Spanferkel mit Blick auf die Berge....

Am Montag, den 12. September nahmen wir den Bus nach Tarvis/Tarvisio - heute Italien - ins Kanaltal nach Friaul-Julisch-Venetien. Das Kanaltal (in Altkärnten), die Verbindung zwischen Tarvis und Pontafel, war deutsches Gebiet ab 973 (Festlegung der Grenze zwischen Deutschland und Italien durch Kaiser Otto III. Die deutsche Bevölkerung wurde ab 1939 nach einem Vertrag zwischen Mussolini und Hitler großteils nach Kärnten umgesiedelt.)

Mein Interesse galt dem einigen Kilometern entfernten Ort Ugowitz/Ugovizza. Dieser Ort wurde durch eine Umweltkatastrophe am 29. August 2003 heimgesucht: die von Bergen im engen Tal

eingeschlossene Ortschaft wurde aufgrund von Regengüssen weggeschwemmt, ein Großteil der Häuser zerstört oder schwer beschädigt. Der Rundgang durch den Ort war erschütternd: einige Häuser waren immer noch nicht von dem Schutt und den Schlammresten geräumt. Der Kirchturm war durch die Fluten abgerissen worden und emsig wurden die schadhafte Stellen ausgebessert. Von der Anhöhe aus war das ganze Ausmaß der Verwüstung zu überblicken.

Unterkunft fanden wir im kleinen Hotel von Walter Preschern.

Besser gefiel uns die Wanderung zur Ugowitzer Alm, wo uns die Oma mit deutscher Mundart begrüßte und leckeren Apfelkuchen anbot. Am Abend genossen wir nach einem Spaghetti-gericht den besten Rotwein auf dieser Fahrt. Dem Wirt war nicht entgangen, daß uns der Wein schmeckte und zum Abschied gab er uns eine abgefüllte Flasche mit auf den Weg. Nochmals ein Dankeschön!

Gerne wären wir über Cortina d'Ampezzo nach Südtirol weitergereist; eine Reiseverbindung war aber so kompliziert, daß wir einfach den Wanderweg über die Ugowitzer Alm über die grüne Grenze ins Kärntner Gailtal nach Österreich wählten. So konnte ich die Flasche Wein schmuggeln... und wir konnten noch ein Stück des Weges auf dem Karnischen Höhenweg gehen.

Vorher hatten wir erhebliche Probleme - nachdem der Forstweg wegen des überschwemmten Bachbettes endete - eine Möglichkeit zum Weitergehen im Unterholz zu finden. Durch die Hufspuren der Kühe war das Gelände im Sumpf und Morast nur schwer zu begehen: dementsprechend verdreckt sahen wir aus als wir die Feistritzer Alm erreichten.

Das Wetter verschlechterte sich, wir gingen talabwärts und wurden noch bis zum Bahnhof von Hermagor mitgenommen. Von hier fuhren wir mit dem Zug durchs Gailtal bis nach Kötschach-Mauthen, wo wir in der Jugendherberge übernachteten.

Am Mittwoch, den 14. September fuhren wir über Lienz /Osttirol in unserer geliebtes Südtirol. In Toblach /Dobbiaco quartierten wir uns zünftig im Grandhotel, das nun zur Jugendherberge umfunktioniert ist, ein. Jugendherbergen gibt es erst seit einigen Jahren in Südtirol; allerdings werden sie nicht vom italienischen Jugendherbergsverband anerkannt!

Hier in den Dolomiten blühte Gertrud sichtlich auf: sie war es leid im Urlaub so früh aufzustehen und zur Erreichung der einzelnen Wandergebieten immer auf Bus und Bahn angewiesen zu sein. Wir hatten tatsächlich nicht nur lange Wartezeiten in Kauf zu nehmen, diese Fahrereien ging auch an den Geldbeutel.

Der Toblacher See und der Sonnenuntergang im Pustertal begeisterten uns. Auch im Pustertal war die Zeit nicht stehen geblieben: ich suchte in Schönhube ein Bauernhaus, in dem ich 1977

mit einem Wanderkameraden herzlich aufgenommen worden war. Ich fand das Bauernhaus nicht mehr! Die Oma war verstorben und das Haus war zwischenzeitlich abgerissen und ein modernes Haus, welches nicht in diese Landschaft paßte, hatte seinen Platz eingenommen...

Im Pustertal ließ sich prächtig wandern und wir erreichten anderntags zu Fuß den schönen Stauderhof (Inhaber: Stefan Moser) im Pragser Tal.

In den vergangenen Wochen hatten wir jede Nacht wo anders übernachtet. Bei der lieben Oma ließen wir es uns am gemütlichen "Ofen" gut gehen und blieben einige Tage. Weil ich schon mehrmals hier übernachtet hatte, bezahlten wir pro Person für die Übernachtung mit Frühstück lediglich 17,- €.

Wir hatten mal Zeit um zu lesen, die Wäsche auf Vordermann zu bringen usw.

Begeistert waren wir auch von dem Südtiroler Brot, wir konnten nämlich das uns sonst angebotene Weißbrot nicht mehr sehen. Gerne aßen wir auch die Tiroler Speckknödel und genossen den Rotwein.

Die Gegend lud zu Wanderungen ein: der Pragser Wildsee und die Plätzwiese.

Höhepunkt war für mich der Almbtrieb von der Grünwaldalm am Sonntag, den 18.

September. Am Tag vorher hatte es nur geregnet und so waren die Berge weiß bedeckt. Das machte den Kühen wenig aus und festlich geschmückt zogen sie in Begleitung von Kindern, die Plätzchen verteilten, Viehhirten, Peitschenknallern und Musikern ins Tal nach St. Veit.

Vor dem Steinwandterhof standen 2 kleine Buden und ein kleines Zelt mit Sitzgelegenheiten. Hier wurde gefeiert und es fehlte nicht an Speisen und Getränken. Wann bekommt man schon mal die Gelegenheit zum Trinken von Zirbenschmups? Die Musik spielte auf, die Taschna Gaßkrocha (Peitschenknaller) zeigten ihr Können und eine Trachtengruppe schritt zum Volkstanz.

Gegen Mittag fahren wir per Bus - leider wieder mit Umsteigen und Warten - nach Brixen /Bressanone. Auch hier gab es eine neue Jugendherberge in der Stadtmitte, so daß wir noch einen schönen Stadtrundgang unternahmen.

Am Montag, den 19. September 2005 traten wir von Brixen die lange Heimreise mit der Eisenbahn über München nach Herborn an. Wir waren den ganzen Tag unterwegs und mußten insgesamt 4 mal umsteigen, sehr zum Ärger von Gertrud.

Nach Beendigung dieser Wanderfahrt hoffe ich, daß die Warterei auf Züge und Busse bei meiner lieben Wanderkameradin keine bleibenden Schäden hinterlassen hat und dafür die erwanderten Naturschönheiten und Erlebnisse sowie die lieben Omas und all die vielen Menschen, die wir getroffen haben, angenehm in Erinnerung bleiben!

Wolfgang Post

